

# Der Freiamter

DIENSTAG, 25.07.2023 | NR. 58, 160. JAHRGANG

AMTLICHES PUBLIKATIONSORGAN DER GEMEINDE MURI

AZ 5610 WOHLLEN (AG) 1 POST CH AG | FR. 2.50

FREIÄMTER REGIONALZEITUNG

## MURI

Zum zwölften Mal wird der Energiepreis vergeben. Aktuell kann man entsprechende Projekte einreichen. **Seite 3**

## OBERFREIAMT

Jazztrompeter Nicola Bütler aus Kallern organisiert erstmals ganz alleine ein grosses Konzert – im «Chillout» in Boswil. **Seite 5**



## OBERFREIAMT

Mit viel Neuem starteten der Turnverein und der Damenturnverein Boswil die Saison – etwa mit neuem Logo. **Seite 6**

## SPORT

Die Freiamter Schwinger erleben am Weissenstein-Schwinget keinen guten Tag. Für Döbeli ist die Saison fertig. **Seite 11**



Amy Sutter (links) und Josefine Küng verstehen sich trotz des grossen Altersunterschieds sehr gut.

Bild: Susanne Schild

## «Ich möchte nicht mehr 20 sein»

Sommerserie «Gegensätze»: Amy Sutter, 19 Jahre, trifft Josefine Küng, 91 Jahre

Amy Sutter hat einen grossen Teil ihres Lebens noch vor sich. Josefine Küng den grössten schon hinter sich. Bei einem Treffen haben die beiden aber dennoch viele Gemeinsamkeiten entdeckt.

Susanne Schild

Rein äusserlich sind sie sehr unterschiedlich. Die eine schicke Sandalen, graues Haar, Falten im Gesicht. Die

andere weisse Turnschuhe, brauner Lockenkopf, junge frische Haut. Doch die Augen der beiden sind gleichermaßen lebendig. Beide sprühen vor Lebensfreude und ihr Lachen ist ansteckend. Zwischen den beiden Frauen liegt ein Altersunterschied von über 70 Jahren. «Das 20-Sein überlasse ich gerne den 20-Jährigen. Das wäre mir heutzutage zu anstrengend», sagt Josefine Küng.

Amy Sutter fühlt sich, wie sich die meisten 20-Jährigen fühlen: jung, fit, frei, das Leben noch vor sich habend. Sie möchte reisen und die Welt entde-

cken. «Was soll ich auf die Frage sagen, wie ich mich fühle?», sagt Josefine Küng und lacht. Mit dem Alter kämen eben die «Zipperlein». «Dennoch bin ich zufrieden. Es läuft wirklich gut, ich mache jeden Tag das Beste draus. Dass ich einmal 91 werde, habe ich selbst nicht geglaubt.»

### Leben heisst aktiv sein

In der Sommerserie «Gegensätze» haben sich die beiden unterschiedlichen Frauen getroffen und miteinander diskutiert. An einem Tisch ge-

essen und über das Leben erzählt. Über ihre Werte, über das Älterwerden, den Krieg und den Klimawandel.

Sie haben dabei erstaunlich viele Gemeinsamkeiten entdeckt. Leben bedeutet für beide aktiv sein, in Bewegung sein, etwas schaffen, etwas verändern. «Man ist doch nicht lebendig, um rumzusitzen und Däumchen zu drehen. Das Leben ist nur schön, wenn darin etwas passiert. Ob nun mit 19 oder 91.»

Bericht Seite 4

## KOMMENTAR



Josip Lasic, Redaktor.

## Kritik, wo sie hingehört

Zeiten ändern sich. Das ist nicht immer gut so, aber was den Tierschutz betrifft, definitiv. Rein rechtlich wurden Tiere beispielsweise bis 2003 als Gegenstände betrachtet. Dass das nicht mehr so ist, kann man nur begrüssen. Und in den letzten Jahren tut sich im Bereich Tierschutz immer mehr. Dass dabei alles unter die Lupe genommen wird, was mit Tieren zu tun hat, ist naheliegend.

So auch der Pferdesport. Wie in allen Sportarten gibt es aber auch da Niveauunterschiede. Es gibt grössere Anlässe als die Wohler Springkonkurrenz, wo es um mehr Geld geht und dementsprechend der Druck grösser ist, alles aus dem Pferd herauszuholen. Regula Keel, Tierärztin am Wohler Concours, sagt: «Dort sind die Pferde aber teurer und das Publikum ein anderes. In Wohlern ist es immer noch mehr ein Volksfest.» Ein Volksfest mit Reitern, die gut auf ihre Pferde achten und eine starke Bindung zum Tier haben. Man darf und muss beim Pferdesport weiterhin kritisch hinschauen. Aber die grossen Probleme wird man nicht am Wohler Concours finden.



Nicole Laubacher und Christoph Zurfluh vor der Liste jener, die ausgewandert sind.

Bild: ake



Andrina Bräm und Mischa Russo fertigen Bienenwachstücher an.

Bild: ake

## So war es wirklich

Zum Theater «Amerika» gibt es eine Ausstellung

Ab morgen Mittwoch werden auf dem Klosterhof Auswanderungsgeschichten gezeigt. Fiktive. Auf der Theaterbühne. «Amerika» feiert Premiere. «Die Geschichten sind erfunden, aber so war es damals», sagt Autor und Historiker Christoph Zurfluh. Zusammen mit Produktionsleiterin Ni-

cole Laubacher hat er eine Ausstellung geplant, die die fiktiven Erzählungen mit Fakten untermauert. Eine Ausstellung, die zeigt, wie es wirklich war. Es sind beeindruckende und beklemmende Tatsachen. **--ake**

Bericht Seite 3

## So nachhaltig wie möglich

Bienenwachstücher aus dem Kelleramt

Andrina Bräm und Mischa Russo wissen von zwei Projekten in Bern. «Mehr nicht.» Bienenwachstücher made in Switzerland gibt es kaum. Auf Reisen lernten sie diese Tücher kennen, die dabei helfen, den Plastikverbrauch zu reduzieren. Sie halten Esswaren genauso frisch wie Frisch-

haltefolie oder Alufolie, sind aber wiederverwendbar. «Viel nachhaltiger», sagt Andrina Bräm. Möglichst nachhaltig, so gestalten sie auch die Produktion in Rottenschwil und Oberlunkhofen. **--ake**

Bericht Seite 19

## Gut besuchte Springkonkurrenz

Die 56. Ausgabe der Wohler Springkonkurrenz wurde an zwei statt an drei Tagen durchgeführt. Obwohl der Freitagabend wegfiel, kamen rund 1800 Besucher. Dazu gab es über 360 Kategorienstarts. Besonders der Festbetrieb am Samstag kam gut an. **--jl**

Bericht Seite 13

Werbung

**BAUHAUS**  
Jetzt aktuelle Angebote entdecken!  
www.bauhaus.ch





# Die echten, wahren Geschichten

Parallel zum Theater «Amerika» läuft im Gang der Gemeindeverwaltung eine Ausstellung

Morgen Mittwoch feiert das Theater «Amerika» Premiere. Letzte Woche haben Nicole Laubacher und Christoph Zurfluh die dazugehörige Ausstellung eingerichtet. «Sie soll Fakten liefern zur fiktiven Geschichte», sagt Zurfluh.

Annemarie Keusch

Sind diese Geschichten wirklich passiert? Diese Frage wird Christoph Zurfluh, Autor von «Amerika», immer wieder gestellt. Die Antwort: «Schon, aber gleichzeitig auch nicht.» Es sind Geschichten, wie sie wirklich passiert sind, aber anderen Charakteren zugeordnet. «Die Geschichten sind erfunden, aber so wars», meint Zurfluh. Entsprechend ist das Theater fiktiv. Und es ist nicht moralisierend. Es werden keine offensichtlichen Parallelen zur heutigen Flüchtlingsthematik gezogen. Politik findet in «Amerika» nicht, wer dies nicht will.

Entsprechend habe sich eine begleitende Ausstellung aufgedrängt. «Das Thema gibt so viel her und wir wollten zeigen, wie es wirklich war. Anhand von geschichtlichen Fakten, aber auch anhand von wahren Ge-

## « Wir wollten zeigen, wie es wirklich war

Nicole Laubacher, Produktionsleiterin

schichten», sagt Nicole Laubacher, Co-Produktionsleiterin des Theaterprojekts. Entstanden ist eine kleine, informative und einfach gehaltene Ausstellung im Korridor der Gemeindeverwaltung im Klostergebäude. Hier ist der offizielle Eingang zu «Amerika». «Die Leute sollen historische Einschätzungen erhalten, bevor sie sich ins Theater setzen», sagt Christoph Zurfluh.

### Vier Prozent wanderten aus

Es ist den beiden wichtig, die Entwicklung der Migration zu zeigen, von damals bis heute, vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland. Es ist ihnen auch wichtig, von Wirtschaftsflüchtlingen zu sprechen, wenn sie die damalige Lage jener beschreiben, die das Freiamt verliessen. Und das waren speziell 1854 einige – vier Prozent der Aargauer Bevölkerung, 8000 Leute verliessen den Kanton, hundert aus dem Bezirk Muri. «Verhältnismässig wenig», weiss Zurfluh. Es sei den Leuten hier wohl etwas besser gegangen. Aber Hunger und politische Unruhen beschäftigten auch im Freiamt.



Eine einfache, informative Ausstellung, die zeigt, was damals während der höchsten Auswanderungswelle Realität war. Das haben Nicole Laubacher und Christoph Zurfluh in den Gängen der Gemeindeverwaltung realisiert. Bild: Annemarie Keusch

Zurfluh spricht von klassischer Historikerarbeit, die für ihn als Historiker mit Spezialgebiet Schweizer Geschichte nicht neu war. Im Staatsarchiv in Aarau, in Kirchenarchiven und in Sammlungen von Lokalhistorikern, etwa von Hugo Müller, wurde Zurfluh fündig. Dort entdeckte er beispielsweise die Geschichte der Brüder Stöckli, die damals mit je vier Kindern auswanderten in die USA, das gelobte Land. Die Stöcklis aus Birri, deren Nachkommen sich mittlerweile Stoeckly schreiben, sind der rote Faden der kleinen Ausstellung,

## « Sie reagierten leider nicht

Nicole Laubacher

personifizieren das historische Thema. Ihr Beispiel zeigt, wie grausam die Überfahrt sein konnte. Das erste Kind starb, bevor das Schiff in Le Havre bezogen wurde, das zweite auf der Überfahrt.

### Verbindungsfaden reisst ab

Übrigens versuchten Zurfluh und Laubacher für die Ausstellung Kontakt mit den Nachkommen dieser Stöcklis in den USA aufzunehmen.

«Sie reagierten leider nicht, weder auf handgeschriebene Briefe noch auf Nachrichten in den Sozialen Medien», sagt Nicole Laubacher. Zurfluh fügt an: «Das zeigt, dass der Verbindungsfaden in die Heimat nach einigen Generationen abreisst.» Vielleicht besonders, wenn die Auswanderung derart tragisch war.

Es sind filmische Eindrücke, wegen denen sich schon beim Zuschauen der Magen zusammenzieht. «Die Überfahrten waren der Horror. Nichts mit ruhig fahrenden, grossen Schiffen, wie wir es heute kennen», sagt Zurfluh. Kommt hinzu, dass die Reisenden nichts über ihr Ziel wussten. Zwei Monate verbrachten sie in etwa auf dem Schiff. Krankheiten sorgten für viel Leid. Einmal in New York angekommen, zog es die Auswanderer ins Landesinnere. «Dorthin, wo es schon andere Schweizer gab, oder dorthin, wo es landschaftlich ähnlich war wie hier, etwa nach Wisconsin», weiss Zurfluh. Notizen aus vergangenen Volkszählungen beweisen dies.

### 17 Kilogramm Zwieback

Die Veranschaulichungen beeindruckten am meisten. Die Berge an Zwieback – 17 Kilogramm –, die nur drei Trockenwürste. Was die Gemeinde

allen Auswandernden für die zwei-monatige Schiffsreise mitgeben musste, war klar geregelt. «Sie zahlten das aus der Armenkasse und hofften, dass sie nie mehr retourkommen. Die 1842 Franken pro Person war es ihnen wert. Die Gemeinde Muri beispielsweise verschuldete sich dabei», sagt Zurfluh. Die 1842 Franken entsprächen heute rund 200 000 Franken. «Die Gemeinde wollte diese Menschen wirklich loswerden», ergänzt Nicole Laubacher.

Entsprechend eindrücklich ist die Liste der Namen derer, die gehen mussten. Es sind die klassischen Murianer Geschlechter – Stöckli, Laubacher, Stierli. Es sind aber auch solche Namen, die im Dorf mittlerweile kaum mehr bekannt sind. «Laubi zum Beispiel. Vielleicht wanderten ganze Grossfamilien aus», sagt Nicole Laubacher.

### Heute andere Gründe für Schweizer Auswanderer

Die Zuschauerinnen und Zuschauer sollen wissen, wie es damals wirklich war. Vor allem darum lag den beiden diese Ausstellung besonders am Herzen. Die Josef-Müller-Stiftung wars, die diese unabhängig vom Theater ermöglichte. Nicole Laubacher be-

tont: «Wir haben auch begleitendes Schulmaterial erarbeitet, ganze Dossiers für Oberstufenklassen.» Die Vermittlung ist ihnen speziell auch bei jungen Leuten wichtig.

Auch sie machen Erfahrungen mit Flucht. Wenn auch mittlerweile beispielsweise die Suche nach Abenteuern der Grund für die Auswanderung

## « Die Überfahrten waren der blanke Horror

Christoph Zurfluh, Autor und Historiker

aus der Schweiz ist, sind es unter anderem wirtschaftliche Gründe, die Flüchtlinge nach Westeuropa kommen lassen. Viele Zahlen sind eindrücklich auf dem Zeitstrahl von 1850 bis 2023. Die letzte ganz besonders. Von 2014 bis Mai 2023 ertranken 27 000 Menschen im Mittelmeer.

Wer noch ein Ticket für eine der Aufführungen von «Amerika» erstehen will, muss sich sputen. Es sind bereits 92 Prozent der Tickets verkauft. Mehr Informationen: [www.amerika.theater](http://www.amerika.theater). Die Ausstellung ist neben den Aufführungszeiten von «Amerika» immer zugänglich, wenn die Gemeindekanzlei offen hat.

## Gipfeltriebe mit dem Helikopter ernten

In Muri kommt der Helikopter am 31. Juli zum Einsatz

Alle vier Jahre findet im Rahmen der interkantonalen Walddauerbeobachtung eine Gipfeltriebernte aus der Luft statt.

Im Aargau ist der Helikoptereinsatz für die Ernte der Äste aus dem obersten Kronenbereich zwischen 27. Juli und 2. August geplant. Angeflogen werden 18 Standorte in zehn Gemeinden. In Muri ist der Einsatz am 31. Juli geplant.

### Seit 40 Jahren praktiziert

Die interkantonale Walddauerbeobachtung ist ein Programm, das von elf Kantonen gemeinsam mit dem Bund seit mehr als vierzig Jahren betrieben wird. Der Kanton Aargau ist mit 18 Flächen daran beteiligt. Alle vier Jahre werden auf den schweizweit fast 200 Beobachtungsflächen des Programms die Gipfeltriebe erntet. Die eingesammelten Äste werden anschliessend umfassend ver-



Der Helikopter im Einsatz in den Baumwipfeln. Bild: zg

messen und intensiv untersucht. Die Resultate geben Auskunft über beispielsweise das Wachstum sowie den Grad und den Zustand der Belaubung. Sie leisten damit einen wesentlichen Beitrag an die Beurteilung der Waldgesundheit und deren Entwicklung.

### Einsatz dauert rund 20 Minuten

Die 18 Beobachtungsflächen im Kanton Aargau werden voraussichtlich vom 27. Juli bis 2. August angeflogen. Änderungen des Flugplans aufgrund des Wetters sind möglich. Die Ernte dauert pro Fläche etwa zwanzig Minuten. Zusammen mit dem An- und Abflug und der notwendigen Zwischenlandung für das Umladen der geernteten Äste dauert der Helikoptereinsatz rund eine halbe Stunde.

In dieser Zeit ist in der Umgebung der Flächen mit entsprechendem Fluglärm zu rechnen. Die Bevölkerung in den betroffenen Gebieten wird um Entschuldigung und Verständnis gebeten. --zg

## Nachahmenswert

Energiepreis wird zum zwölften Mal vergeben

Das Muri Energie Forum und der Gemeinderat vergeben zum zwölften Mal den Energiepreis. Die Auszeichnung wird für effiziente oder sparsame Beispiele im Bereich Energieproduktion und -anwendung oder Ressourcenschonung vergeben.

Der Gemeinderat und das Energie Forum vergeben im Oktober wiederum den Energiepreis. Die Jury, bestehend aus Beat Küng (Gemeinderat), Thomas Suter (Kommission Energie, Umwelt, Mobilität), Lukas Bättig (Gewerbeverein) sowie Adrian Stauffer und Stefan Staubli vom Energie Forum, bittet Privatpersonen, Organisationen, Dienstleistungsunternehmen und Firmen, auszeichnungswürdige Projekte oder Personen anzumelden.

Mit der Auszeichnung werden besonders gute, nachahmenswerte und erfolgreiche Projekte gewürdigt. Dabei stehen Kriterien wie Effizienzsteigerung, Energieeinsparung sowie

Produktion und Anwendung von erneuerbaren Energien im Vordergrund. Ausgezeichnet werden unter anderem Objekte aus den Bereichen Wohnbauten, Industriebauten, Prozesstechnik, Mobilitätsmanagement und Energieproduktionsanlagen. Der nachhaltige und schonende Umgang mit den Ressourcen steht dabei im Vordergrund.

### Bis am 24. September anmelden

Ab sofort können Projekte und Personen angemeldet werden. Anmelde-schluss ist der 24. September. Unter [www.murienergieforum.ch](http://www.murienergieforum.ch) steht ein Anmeldeformular zur Verfügung. Beim Muri Energie Forum können auch telefonisch Anmeldeformulare angefordert werden unter 079 890 71 09. Die Preisvergabe erfolgt ab Ende Oktober. Die Auszeichnung und der Preis in der Höhe von 2000 Franken werden im Rahmen einer kleinen Feier übergeben. Der Preis kann auch unter verschiedenen Personen oder Firmen aufgeteilt werden. --red